

Jahnn | Medea

Hans Henny Jahnn

Medea

Tragödie

Mit einem Nachwort von Jan Bürger

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14183
1966, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Lizenzausgabe mit Genehmigung des
Hoffmann und Campe Verlags, Hamburg

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014183-0
www.reclam.de

Die Spieler der Tragödie

JASON, Grieche
MEDEA, Negerin*
KÖNIG KREON
DER ÄLTERE KNABE
DER JÜNGERE KNABE
KNABENFÜHRER
AMME
BOTE KREONS
SKLAVEN DES HAUSES
DER FREMDE KNABE

Der Ort ist eine Halle im Hause Jasons zu Korinth

* Hans Henny Jahnn dachte schon in seinen Jugendschriften über die Verbrechen des Kolonialismus nach und gehörte zu den wenigen Autoren, die sich in den 1920er Jahren entschieden gegen jede Form von Rassismus engagierten. In seinem Sprachgebrauch bleibt allerdings auch er seiner Zeit verhaftet. In den ersten beiden Fassungen seines Dramas aus den Jahren 1924 bzw. 1926 bezeichnet er Medea noch als »Barbarin«. Dies erschien ihm nach dem Zweiten Weltkrieg offenbar so missverständlich und herabsetzend, dass er das Wort 1959 bei der Überarbeitung des Stücks durch »Negerin« ersetzte. Wahrscheinlich war diese Bezeichnung, die uns heute als besonders diskriminierend erscheint, für ihn weniger vorbelastet (Anm. Jan Bürger).

DER ÄLTERE KNABE.

Kleinmütiger und Unerfahrener!
Hab ich so vor der Weihe auch gesprochen,
Knabenführer?

DER KNABENFÜHRER.

Vernommen habe
dergleichen ich aus deinem Munde nicht.

DER ÄLTERE KNABE.

So hab ich's doch gedacht vielleicht.

DER JÜNGERE KNABE.

Du sprichst wie ein Erwachsener
und liebst mich nicht wie alle, die erwachsen,
weil ich ein Knabe noch, den sie nicht leiden
mögen, da keiner ihm der Weihen Wirkung
nannte. Sie sagen's deutlich: noch,
als ob ich gar nichts wäre und erst
in ferner Zeit gestaltet würde.
Sind Sklaven über mich gehoben,
weil sie gewonnen, was an mir
sich erst erfüllen muß? – Ist Zunge
dies nicht, die wie deine spricht?
Entblößte Schenkel, meine, wie die deinen,
ein wenig weiß und braun, voll Grübchen?
Gleichst du mir nicht? Und hat man aufgehört,
dich, mir gleich, ein Barbarenkind zu schelten,
weil von ungriechisch dunkler Farbe
unser Leib? Bin ich's denn jetzt
allein, dessen man spotten wird?
Verspotten, weil nicht Schenkel ich,
erstarkt und prächtig habe, die
ein Pferd regieren?

DER ÄLTERE KNABE.

Kleiner Tor,
willst du mich hören und nicht weinen?

DER JÜNGERE KNABE.

Was geht's dich an, da ich verlassen bin!
Und siehst du meine Tränen überhaupt,
wenn ich nicht bin wie du?

DER ÄLTERE KNABE.

Die Worte
deines Mundes sind der Mutter Erbteil
und unfaßbar den götterfernen Menschen.

DER JÜNGERE KNABE.

Du bist des Vaters Kind, weh mir!
Darum bist Mann du jetzt und wirst
geliebt von ihm und Fremden. Mich
liebt die Mutter nur; in ferner Zeit
muß ich sie wiederlieben, die mich ängstet,
verehren die Traurige, Vergrämt
und Häßliche, auch ihren schwarzen Zauber.
Einsaugen all ihr Leid, ihr unheilvolles
Wissen muß ich, die Greuel, die
sie sich ersann, anflehn in finsternen
Gebräuchen, und werd ein Zwerg sein, denn
gealtert schrumpfen Knaben ein zu Zwergen.
Nie werd ich wissen, was die Männer treiben,
denn daß sie Knaben nicht ihr Herz entblößen,
weiß ich. Du bist Gefährte ihnen und
vertraust mir nicht, weil etwas in dir
aufgehört, mich gern zu haben.

DER ÄLTERE KNABE.

Du stürmst auf mich, solange dein Atem reicht.

Kaum weiß ich, wo beginnen soll
mein Widerlegen. Daß schnell ich jetzt
entwaffnen deine Meinung muß, soll falsches
Wähnen Feindschaft nicht in deiner Leber
wecken, die dir jach Mißtraun einträuft,
meine Rede zerrinnen macht, verkehrt,
begreif ich, bitterm Vorgeschmack im Munde.
Die Hirschkuh, die ihr Neugebornes tränkt,
kann mehr Verwirrnis nicht empfinden
beim Anblick eines Rudels Wölfe, als du,
da sich der Schatten deines Blutes ausgießt.
Wer hat denn dir geweissagt, daß
du stets ein Knabe bleiben wirst,
nicht wachsen und nicht altern? Wie?

DER JÜNGERE KNABE.

Die Mutter sprach es sorgenvoll.
Und Wahrheit ist es, denn ich fühle sie.

DER ÄLTERE KNABE.

Den frühen Tod hat sie dir angekündet?

DER JÜNGERE KNABE.

Davon kam nichts aus ihrem Mund.
Im Gegenteil: Du wirst nicht früher sterben,
sprach sie, denn durch mich; und meine Hand
wird dich nicht töten, riß auf mein Schoß doch
einst um dich. In diesem trotze
ich dem Schicksal. Nicht meine Glieder
sollen sinnlos tobend werden durch alle
Sprüche, die die Götter fällen.
Bewahren vor dem Wahnsinn wird mich
Helios, des Vaters Vater. –
Weh! aber schrie sie dann: wer löst

das Rätsel mir, daß Schicksal ihm bestimmt,
ein Kind bis an den Tod zu bleiben,
da doch kein Stern, kein äußerer Feind,
nicht Krankheit, falscher Zauber sein Blüten
trüben kann?

DER ÄLTERE KNABE.

Bei allen Göttern,
sie sollte nicht dich in die Nähe
so greulicher Orakel lassen.
Das schadet deiner Seele.

DER JÜNGERE KNABE.

Du
denkst uneben von der Mutter.
Begriffst du noch nicht, daß ihr
durch Schickung Macht verliehn, zu beugen
selbst unbeugsames Geschick?
Daß sie mit Göttern spricht, wie wir
mit Menschen oder Tieren? Urahne
Helios naht oft sich ihr
auf feuerfarbnen Rossen. Gelb
ist das linke Paar vorm goldnen Wagen,
rot das rechte. In kurzen Silben
redet sie mit ihm, und Frag
und Antwort gibt es zwischen ihnen nicht.
Er ist die Kraft und sie der Wunsch.
Dem Wunsch kann Kraft anhangen, kann
auch widerstehn. So weiß sie vieles,
alles nicht. Und vieles schafft sie,
alles nicht, schafft täglich, daß
wir schöner werden, nicht altern am
Gebein, nur wachsen. Und immerfort,

so wünscht sie, solln wir blühen; ihr Auge will,
solang es nicht gebrochen, an uns
kein Welken sehn. Für Vater auch
sorgt gleichermaßen sie. Bezeugen,
daß ohne Wandlung, wie am Hochzeitstag,
jung Jason durch die Jahre geht,
all jene können, die ihn lange kennen.

DER KNABENFÜHRER.

Wahr ist, freundlicher Knabe, was du gesprochen,
nicht alterte Jason in dieser geheiligten Ehe.
Das goldene Vlies, das er, aus Kolchis geraubt,
nach Griechenland trug, so spricht man, bewirke
den Zauber.

Oft irren Gerüchte, schwer faßbar nur wär es,
wenn toter Besitz Leben erzeugte.

DER JÜNGERE KNABE.

Peinvolles erfuhr ich, daß unsere Mutter
nicht teil hat, sie selber, am Segen des Zaubers.
Sie altert, damit sich am Ende erfülle
an uns auch das Schicksal der Menschen, daß wir
nicht entrinnen dem Ratschluß der Götter, der allem
Lebendigen Ziel setzt. Drum weint sie bekümmert.
Sie fühlt ja die Bürde der schwindenden Jahre,
erschaut schon die Grenze des weichenden Lebens.
Ihr Grab wird uns Zeichen, daß wir zu leben
als Mensch begonnen, denen ein Schicksal
bestimmt ist.

DER ÄLTERE KNABE.

Aus deiner Rede leit ich
ab die Folgrung: wenn Tod nicht dir droht,
nicht Krankheit wie vielen, wird auch aus dir einst

erstehen ein Mann, trägst du die Zeichen,
verliehn ihm von weisen Göttern zum Schmuck
seines Leibs, doch.

DER JÜNGERE KNABE.

Ganz ohne Besinnung
sprichst du, mein Bruder, wie ein Blinder,
der alles befühlt nur im farblosen Dunkel.
Ich bin nicht verschnitten, bin nicht wie Tiere,
die nichts begehren vom andern Getier.
Ich brauche kein Zeugnis, kenn ich mich doch.

DER ÄLTERE KNABE.

Allwissend nicht bist du, verschlossen ist vieles
den kindlichen Sinnen.

DER JÜNGERE KNABE.

Du höhnt mich, Gewachsner,
mit noch und mit Knabe, Liebloser, Verräter,
gewesener Bruder! Ich werde nicht wachsen,
wuchs ich doch nie noch. War ich wie gestern
und heute nicht immer? Wie kann ich denn
wachsen?

Wie mich verwandeln? Bin ich doch unversehrt!
Ist unnatürlich an mir und böse
Wildheit und Traum und Begehren?
Straft ihr Erwachsenen den Kleinen als lästig,
unwissend? Unwissend nicht bin ich –

DER ÄLTERE KNABE.

So ende die Rede!
Nicht alles verstehst du an dem, was du aussprichst.
Du bist nicht gewesen wie gestern und heute von
früh auf,
nicht hast du geliebt mich, seitdem du geboren.

DER JÜNGERE KNABE.

Ich schwör es.

DER ÄLTERE KNABE.

Du irrst dich.

DER JÜNGERE KNABE.

Geliebt und geträumt.

DER ÄLTERE KNABE.

Geliebt nicht.

DER JÜNGERE KNABE.

Du wagst mir – abscheulicher
Mensch –

dich hassen müßt ich mit meinen Zähnen.

DER ÄLTERE KNABE.

Du bist von Sinnen fast – so wild.

Ist heut dein erster Lebenstag
und das Vergangene ein Gaukelspiel?

So kann ich's deuten, anders nicht.

DER JÜNGERE KNABE.

Du glaubst nicht, was du sahst. Du nahmst
nicht auf, was du gefühlt. Ich bin
nicht heut geboren. Warst du doch Knabe
mit mir, noch nicht überlegen,
getrennt von mir, alles verleugnend:

Wie du mit mir gespielt, erzählt
mir Sagenhaftes, bis wir zitterten;
gejubelt, beschrieben unsres Leibes Farbe,
die dunkel, um deretwillen wir
Fremdlinge sind. Und wie wir Tiere
fingen. Nicht heut bin ich geboren,
und Mann nicht warst du allzeit; ohne Tücke
vertrautest du mir. Überdrüssig

bis du meiner, lästig ich dir
über Nacht im Schlaf geworden.

DER ÄLTERE KNABE.

Halb sprichst du wahr,
halb ist die Wahrheit mein.

DER JÜNGERE KNABE.

Erinnre dich! Weshalb hat Vater
dir ein Pferd geschenkt? Warum
nicht mir? War ich es doch, der nach
dem Tier gesehnt, und der, ich Tor,
ihm stammelnd meinen Wunsch vertraut.

DER ÄLTERE KNABE.

Dem Vater du?

DER JÜNGERE KNABE.

Du bist ein Kind noch, sprach
er, ohne mich zu Herzen. Auch landfremd
sind wir hier. Und reich nicht wie
die Fürsten dieser Stadt. Nicht
liebt er mich, weil du sein Freund.

DER ÄLTERE KNABE.

Ich bin erschrocken tief in mir,
denn Folgendes ward mir aus seinem Mund:
Du bist kein Kind mehr, landfremd kann
man uns nicht länger heißen in Korinth.
Wir brauchen uns vor Fürsten nicht verbergen,
sind wir doch unvermögend nicht,
aus edelstem Geblüt. –

DER JÜNGERE KNABE.

Gestehst
mir Schmähhliches! Der Vater log.
Die Stute sollte mir,

nicht dir gegeben werden.
Ich habe sie erbeten, und nicht du.
Du Mann, der durch das Land ausreiten
nach Wunsch darf, folgt nichts aus dieser groben
Parteilichkeit?

DER ÄLTERE KNABE.

Ich liebe dich,
und Vater wird dich lieben ganz
wie mich, wird auch dein Freund sein, wenn
du voll zu dir erwacht bist.

DER JÜNGERE KNABE.

So sag mir denn, sag mir doch, was
mich trennt von euch! Du machst mich weinen
und erbarmst dich nicht.

DER ÄLTERE KNABE.

Ich will
dir meine Stute schenken, nicht reiten
will ich sie, daß du mir glaubst,
daß ich vergessen nichts und nicht
verraten dich.

DER JÜNGERE KNABE.

Du gibst das Liebste mir,
das du noch nicht gekostet. Ich neide
den Besitz dir nicht. Das Wort
erlöst uns, nicht der Tausch.

DER ÄLTERE KNABE (*ungeduldig*).

Du bist
beharrlich, und nicht länger ertrage ich,
dein Feind zu sein. Ich will zum Vater
und ihn anflehn, daß unterm Tor
nach dieser Nacht, die wir

schlaflos hinflüstern werden,
für dich und mich zwei Pferde
halten sollen.

DER JÜNGERE KNABE.

Du ängstest mich. Du bist
mein Bruder nicht. Ich bin ein Kind,
ein Zwerg, und du ein Riese. Du
wächst, ich schwinde. Das Zukünftige
wird mehr noch Trennung sein als alles
Heutige.

DER ÄLTERE KNABE (*sich abwendend*).

Erwarte diesen Abend –

DER JÜNGERE KNABE.

Nimm du das Pferd für dich. Ich bin
zu schwach und fühle es in meinen
kranken Gliedern, in denen Lähmung
wohnt, nicht Leben.

DER ÄLTERE KNABE.

Um nach dem Vater,
der im Haus nicht ist, zu forschen,
will heute ich das Tier gebrauchen.
Mißnimm es nicht, sei auch nicht ängstlich,
daß mir's ergehe wie Hippolytos –
(*Er eilt schnell davon. Der jüngere Bruder wendet sich
dem Knabenführer zu.*)

DER JÜNGERE KNABE.

Sag du es mir, wovon er spricht.
Von Liebe redet er, doch fremd
ist mir das Wort. Wo meine Seele ist,
weilt nicht mehr er; wo einstmals zweie waren,
er und ich, bin ich nur. Das erkenn ich.

Er ist der Meistgeliebte unsres Vaters.

Und wessen Meistgeliebter soll ich sein?

DER KNABENFÜHRER.

Mein Amt, dich zu belehren, endet heute.

Du wirst ein Mann sein morgen, oder bald doch –

DER JÜNGERE KNABE.

Unmöglich, Mensch. Die Mutter hat es
anders prophezeit.

DER KNABENFÜHRER (*gedämpft*).

Wenn euer Vater
zuläßt deines Bruders Freundschaft,
und daß er's hindern wird, vermut ich nicht,
wird alles Prophezeien zerrinnen,
wie Wasser aus der hohlen Hand
dir durch die Finger sickert.

DER JÜNGERE KNABE.

Nicht
wird mein Bruder, den ich liebe,
mich achten, wie wenn ich ihm ähnlich wäre.

DER KNABENFÜHRER.

Vielleicht erkennt der Vater sich in dir.
Ist schön doch Jason, dem Jüngling gleich an Aussehn!
Nichts mindert seine Anmut, Zeit
übt nicht Gewalt an seinem Körper,
nicht Falten gerben seine Haut. Der Liebe
Dornenpfade sind ihm nicht beschwerlich.
Die Glut der wilden, unbewachten Wünsche
verbraucht sich nicht; er kennt kein Altern.

DER JÜNGERE KNABE.

Nicht wird mein Vater, den ich liebe,
mich achten, wie wenn ich ihm ähnlich wäre.

DER KNABENFÜHRER.

Ein aufgescheuchtes Tier, verängstet
durch dunkle Zaubersprüche, bist du.
Der Vater ist dein Feind nicht; nur dem Feind
kann süßes Reifen zuwider sein.

DER JÜNGERE KNABE.

Schilt mich doch nicht, weil ich erneut mich gräme!

DER KNABENFÜHRER.

Wir sind gespalten, nicht Hermaphrodit.
Halb hat dein Blut, das wildverstockte,
wehschreiend rot und überrot
dein Herz bedrängend, dich belehrt,
daß deines eignen Wesens zweite Hälfte
in einem andern Leib verborgen liegt.
Sieh jene dort! Sie alle sind
Halbierte; – nicht gleichartet und
vom gleichen Schnitt, anmutig manche,
andere uneben, weil
die Maserung zu spröde,
die ihnen eingewachsen ist.
Unruhe aber hat ein Gott
in jedes Herz gepflanzt.

DER JÜNGERE KNABE.

Ob deiner Worte werd ich weinen müssen.
Ich kenne Fabeln, die du mir bekräftest.
Einsame aber gibt es dennoch, die viel denken.
Hier in Korinth wohnt, kaum betagt, ein Mann,
der Götter bildet aus Stein und Erz,
auch Knaben, aber nicht gebärend wie
die Mütter. Glaubst du, daß er
die Sehnsuchtsplagen kennt?

DER KNABENFÜHRER (*ausweichend*).

Was wäre Antwort hier? –

DER JÜNGERE KNABE.

Du willst nicht sprechen.

Töricht, denkst du, sei ich. Deine Waffe,
die mich verwundet, ist dein Besserwissen.

Blut tritt mir in den Mund, doch ich zeig's nicht.

(*Er eilt hinaus.*)

DER KNABENFÜHRER.

Du schönster Nachkomm dieser Ehe,
zu früh Erwachter, den's zu Tränen und
in wilde Phantasien treibt!

Ist das dein Zauber auch, Medea?

Behütet ihn, ihr Götter!

O Ahne Helios, gib Heil ihm!

Erbarme dich des Zarten!

Gib ihm Gesundheit!

Gib graden Leib ihm, und daß er wachse
und glücklich werde.

DIE SKLAVEN.

Behütet ihn, ihr Götter!

O Ahne Helios, gib Heil ihm!

Erbarme dich des Zarten!

Gib ihm Gesundheit!

Gib graden Leib ihm, und daß er wachse
und glücklich werde.

DER KNABENFÜHRER.

Gib Freude ihm!

Die Tränen und das Geschrei

laß schmal sein in seinem Schatz.

Doch reich seiner Lenden Segen

und seiner Kinder Zahl dereinst,
daß sich vererbe das schönste der Bilder,
den Göttern gleich an Gestalt, vertausendfacht,
daß sich erfreun
die Irdischen und Erhobenen.

DIE SKLAVEN.

Gib Freude ihm!

Die Tränen und das Geschrei
laß schmal sein in seinem Schatz.

Doch reich seiner Lenden Segen
und seiner Kinder Zahl dereinst,
daß sich vererbe das schönste der Bilder,
den Göttern gleich an Gestalt, vertausendfacht,
daß sich erfreun
die Irdischen und Erhobenen.

JASON (*kommt*).

Wem weihtet ihr euer Gebet? Gibt es
ein Fest in der Burg, das mir nicht gekündet?

DER KNABENFÜHRER.

Herr, nur uns Niedern gefiel es, die Götter
um Segnungen anzurufen. Es hat uns
kein glücklicher Geist unsere Wünsche erfunden.
Einfältig war unsere Rede und die
Erhabenen haben gewiß ihr Ohr
nicht einmal geöffnet dem Brüllen und Röcheln
unsres unsauberen Mundes.

JASON.

Ich danke dir
für deine Antwort, und mehr noch dafür,
daß du auch ohne Geheiß mein Haus
dem Segen der Himmlischen anheimstellst.

DER KNABENFÜHRER.

Du bist uns allen wohlgesinnt.
Auch fernhin laß deine Gerechtigkeit
nicht walten gegen ungeschickte Diener,
weil deine Milde uns wohl tut und unser Leib
Gerechtigkeit nur schwer ertrüge,
denn unser Fehlen ist zahlreich. So züchtige
die Dienenden nicht härter als den Hund,
den du nicht tötetest. Laß auch verstümmeln
die Leiber der Knechte durch harte Befehle nicht,
wie andere Herren gereizt tun, bei deren Anblick
die Schutzlosen zittern, sich grämen, denn ein
mildtätiger Gott gab ihnen, den Armen,
den Schatten doch der Glückseligkeit.

JASON.

Seltsam sprichst du, unverständlich mir ganz.
Hab ich denn je die Diener geschlagen, ja gegen
die Götter gelehnt mich verstockt und entstaltet
ihr Werk der Geburt, indem ich verstümmelte?
Hat je der Sklaven gebräunte Brust mich geärgert,
daß ich sie aufriß, oder der schlanke Fuß,
daß ich ihn hinken machte, hab je ich
ihr nächtliches Bett belauscht oder gestört gar,
daß du so sprichst?

DER KNABENFÜHRER.

Gerecht ist dein Vorwurf,
Herr, gegen mich, denn Böses oder Empfindliches
geschah von deiner Hand uns niemals.
Wer weiß es denn, daß je ein Sklavenleib
das Auge dir gestört, daß du
ihn schlugst, fortschicktest oder anders straftest?

Geliebt hast du die Deinen, nicht gequält.
Doch da ich für dich beten werde
zu allen hohen Göttern des Olymps,
ermaß ich's mir, für jene deinen Segen
herbeizuflehen, denen du ein Gott,
der einzige des engen Lebens.

JASON.

Es muß ein Anlaß sein, der dich
zu diesem treibt.

DER KNABENFÜHRER.

Ja, Herr, ich bin
in deinem Haus nicht länger nutz,
willst du mir nicht ein andres Amt bestellen.
Dein jüngster Sohn, an seiner Kindheit Fesseln
rüttelt er.

JASON.

Er ist kein Kind mehr?

DER KNABENFÜHRER.

Er begehrt seine Träume. Auf machte sich
der ältere Bruder, um dich zu suchen.
Mit Bitten überhäufen will er dich,
die du erraten kannst.

JASON.

Aus Brüdern
wurden also Freunde?

DER KNABENFÜHRER.

Ich schweige, Herr,
weil deiner Knaben Münder dir roter sprechen
als meine grauen Lippen, zitternd.

JASON.

Du nimmst Partei für sie, als brauchten

sie Unterstützung gegen mich.
Mannbar geworden gleichen ihre Fäuste
den meinen. Gebleichtes Haar weht nicht
um meinen Kopf. Zwei gegen einen.
Überwunden bin ich, ich junger Mann. –
Ich reife nicht, verstreue die Kraft
an Mädchen oder Knaben. Jede Schönheit,
im Fleische lebend, ist meinen Sinnen
wie Morgentau. Ich werfe mich ins Gras
und trinke goldne Tropfen.
Mein ältrer Sohn ahmt seinem Vater nach.
Es sei. Ich kann nicht jedem Freund sein. –
Voll schöner Männer ist das Haus Medeas,
voll schöner Weiber nicht; drum hört
man Kindsgeschrei nicht, sieht nichts Fruchtbares
im Schwangersein gewölbt. Halbreife
irren ihre ewigen Gefühle.
Medea, außer uns, genießt du unsre
Augenblicke, die wir nicht behalten?

DER KNABENFÜHRER.

Herr, dich quält Pein.

JASON.

Mich quälen
kann nichts, bin ich schön doch und liebe,
was schön ist.

(Medea und Amme treten auf.)

MEDEA.

Jason!

JASON.

Was für eine
Stimme, Weib, entreißt sich der Brust dir!

MEDEA.

Ich bin nicht erwartet. Ich störe dein Wohlsein.
Weh mir, o weh mir, zerbräch mich der Tod doch!
Daß ich dich schrecke, verwirre den Geist dir!
Ist meine Stimme wie Sturm dir auf grundloser See,
der dich ängstet mit Todesfurcht? Suchst du
zu bergen
dich und die Deinen vor meiner Gestalt,
daß ich verschlossen in jenen entfernten
Gehäusen mich halten in Pein muß?
Seit dreimal fünf Tagen hast du verlangt nicht,
gerufen mit eigener Stimme mich nicht,
und durch den Mund eines Sklaven nicht.
Entfremdet ganz ist diese Halle,
die feste mir, die das Lebendige
dieses Palastes vereint. Ich bin den Toten
fast gleich in meinen verdampften Gemächern,
die längst, in Trauer versunken, sich schwärzten,
in denen Gold selber das Glänzen verliert,
alle Gläser sich trüben, weil mein Gemahl,
der jugendliche, hochzeitlich nicht,
auch singend nicht, tanzend, nicht fröhlich,
nicht traurig,
weil mein Gemahl meine Kammer nicht suchte.
Zersägt in zwei Hälften ist dieses Haus,
geschieden in Traurig und Lichtes, in Altes und Neues,
in Lust und Entsagen, in Kraft und Schwäche,
Gesellig und Einsames. Was wirfst du mir vor?
Bin ich verbrannt denn und blutlos,
nur Asche und tot? Fließt in meinen Adern
rollend kein Blut mehr? Ist schwarz meine Leber